

Christine

„Ich griff nach schönen, gewichtigen Büchern und sagte mir, ich würde das in der Vergangenheit Versäumte schon noch nachholen.“ – Christine de Pizan

danke, Venice, dass du mich wiegtest, seinerzeit.
spieltest mit mir, luftige Vase, spieltest das Lied, du bist
Stämme, ein Bukett, ins Wasser gehauen, singende Pfähle.

ich zähme die Rede, die in schwingenden Zungen zerbrach
als mein Freund verpuffte. er war weiß und rot und blühte
zwischen den Stämmen, aber dann lag er still mit dem Staub und

ich, Christine, allein, *seulete*, ohne Gefährten oder Gebieter
erfüllt nur mit Atemwolken und anderen rauchigen Perlen.
meine Finger (um nur einige zu nennen) bleiben kalt.

sie hören nicht auf mit dem Federn. leben als Dame und Mann,
der Griff nach wichtigen Büchern tröstet in Gärten, in denen,
die sich verbergen, hinter Zähnen, weißen Wachhunden, zwischen

gebuschtem Stoff, meinem Zelt, aufgespannte Gesichtszüge,
Witwenschleier, *two-horned thing* auf Stirnsockeln,
vor die gesunde Sandalen ziehen, geschnürte Zehen.

im Buch den Daumen die Dame hat, bis der finale
Vorhang, zweigehörnt, fällt. ich glitt in die Welt, gondelgleich,
Kopf voraus. mein spätes Studium
hat mir nicht zum Schaden gereicht.

Es geht tief in die Weiten der Bücherwelten – in der Frühen Neuzeit griff Christine de Pizan nach „gewichtigen Büchern“, im 21. Jahrhundert schreibt Sibylla Vričić Hausmann vom „Griff nach wichtigen Büchern“, die in Gärten trösten. Welche Bedeutung haben Lesen und Schreiben heute? Entflieht man auch in unserer Zeit noch, in einer Art exzessiver Büchersucht, der Realität? Haben Internet & Co. nicht schon längst das gedruckte Wort an Stellenwert und Gewicht verdrängt? Andererseits, welche hohe Relevanz muss etwas haben, das nicht nur in die Tastatur getippt und auf einem Bildschirm erscheint, sondern gedruckt und verlegt, vielleicht sogar gekauft wird?

Mit dem Zitat der „erste[n] Frau, die von ihrer Schriftstellerei leben konnte“ [Jan Kuhlbrodt], der venezianisch-französischen Schriftstellerin und Philosophin Christine de Pizan, eröffnet Sibylla Vričić Hausmann nicht nur ihr Gedicht „Christine“, sondern auch die Möglichkeit, sich mit einer der ersten Frauen der Geschichte, die sich für Frauen einsetzte, auseinanderzusetzen, die Stellung der Frau im 14./15. Jahrhundert und das Thema Bildung für Mädchen im Mittelalter zu betrachten oder über andere bemerkenswerte Schriftstellerinnen der Frauenbewegung, wie Virginia Woolf, Simone de Beauvoir oder Christa Wolf, nachzudenken.

Hintergrund

Die Lyrikerin **Sibylla Vričić Hausmann** wurde 1979 in Wolfsburg geboren, studierte Literaturwissenschaften, Linguistik und Philosophie in Münster und Berlin und arbeitete nach dem Abschluss an einem Theater in Mostar/Bosnien und Herzegowina. Später absolvierte Vričić Hausmann ein zweites Studium am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Sie veröffentlicht Gedichte, Essays, wissenschaftliche Texte und Kurzprosa in Zeitschriften und Anthologien. Anfang 2018 erschien ihr Lyrikdebüt „3 FALTER“ im Poetenladen Verlag.

Zusammen mit Kolleginnen und Kollegen gab sie die „Tippgemeinschaft 2016“ und die Lyrikanthologie „Ansicht der leuchtenden Wurzeln von unten“ [2017] heraus. Vričić Hausmann ist Redakteurin der Literaturzeitschrift „PS: Anmerkungen zum Literaturbetrieb / Politisch Schreiben“. Im Jahr 2013 gewann sie den 2. Feldkircher Lyrikpreis, sie war Finalistin beim Literarischen März 2015 und beim Lyrikpreis München 2016. Ein Arbeitsstipendium der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen erhielt Sibylla Vričić Hausmann im Jahr 2016. Sie lebt in Leipzig.

Für das lyrix-Thema „Im Buch den Daumen die Dame hat“ bot sich der Historische Bibliothekssaal der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, der zum Kulturhistorischen Museum der Europastadt Görlitz-Zgorzelec gehört, an.

„Die Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften (OLB) ist die wissenschaftliche Regionalbibliothek für die Oberlausitz und angrenzende Teile Niederschlesien. Mehr als 140.000 Bände dokumentieren Geschichte und Kultur, Kunst, Natur, Wirtschaft und Gesellschaft der Region zwischen Dresden und Wrocław/Breslau. Die OLB entstand 1950 durch die Vereinigung der Bibliothek der 1945 aufgelösten Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften mit der „Milichschen Stadt- und Gymnasial-Bibliothek“. Seitdem stehen die Bestände zur öffentlichen Benutzung zur Verfügung. Heute ist die OLB im Dienst deutscher und internationaler Geschichtsforschung und arbeitet als Informationsdienstleister für die Bevölkerung von Görlitz, der Oberlausitz und Niederschlesiens. © Görlitzer Sammlungen für Geschichte und Kultur

Pressestimmen zu Sibylla Vričić Hausmann

„Sibylla Vričić Hausmann legt mit 3 FALTER ein kompositorisch ausgefeiltes Debüt vor, das sich souverän wechselnder Darstellungsformen bedient und dabei selbst den Weg der Metamorphose geht.“ [Klappentext zu „3 FALTER“]

„Es scheint, als würde sich die Sprache ihres Erfahrungshintergrundes in der Technik entledigen. Eine Form von Befreiung also. Dennoch transportiert die befreite Sprache weiter einen sozialen Gehalt, und das Spiel suspendiert das Gefühl nicht. Und vielleicht liegt vor allem in dieser Art von Befreiung das, was den Reiz der Lektüre ausmacht.“ [Jan Kuhlbrodt über „3 FALTER“]

„Mit wenigen Strichen, schroff gefügten Bildern einer Karstlandschaft, in der sich sinistre Gestalten zu treffen scheinen, entwirft Sibylla Vričić Hausmann ein Panorama der Desorientierung, der Verbindung von Liebe und Gewalt. ... Die Liebe – sie ist hier eine warme Waffe, bei deren Einsatz mit den schwersten Verletzungen zu rechnen ist.“ [Spritz, Michael Braun zum Zyklus "pas de deux"]

„Sibylla Vričić Hausmanns Buch „3 FALTER“ erweist sich als feingliedrige Komposition von Zyklen, in denen auf bedeutende Frauengestalten wie Christine de Pizan und Maria Sibylla Merian Bezug genommen wird. Die narrative Struktur ihrer Dichtung wird kunstvoll durch Ellipsen, Inversionen und Abbrüche aufgebrochen.“ [Poetenladen Verlag]

Analyse

In „Christine“ widmet sich Sibylla Vričić Hausmann einer Heldin des Mittelalters, der Schriftstellerin und Philosophin Christine de Pizan*.

Ein Zitat der „erste[n] Frau, die von ihrer Schriftstellerei leben konnte“ [Jan Kuhlbrodt], auf das im Laufe der sechs Strophen, die aus drei bzw. vier Versen bestehen, immer wieder eingegangen wird, eröffnet das Gedicht. „Christine“ aus dem Titel ist gleichzusetzen mit dem lyrischen Ich, „ich, Christine, allein“ [Strophe 3, Vers 1] und an die historische Figur der Christine de Pizan angelehnt.

„Schon bald sollte ihr selbstbewußtes "je, Christine", "ich, Christine" in einer erstaunlich breiten Palette von Werken von ihrer außerordentlichen Entschlossenheit erzählen.“ [Judith Mathes]

Enjambements und Interpunktion verbinden und trennen Strophen und Verse, die kontinuierlich mit Kleinschreibung beginnen. Alliterationen, „Zungen zerbrach“ [Strophe 2, Vers 1], „weißen Wachhunden“ [Strophe 4, Vers 3] und „gondelgleich“ [Strophe 6, Vers 2] – eine Rückbesinnung auf Venedig aus Strophe 1, Vers 1 – und die Anapher „spieltest mit mir, luftige Vase, spieltest das Lied“ [Strophe 1, Vers 2] finden sich im Gedicht.

Auffälliger jedoch sind fremdsprachliche Begriffe – Venice [Strophe 1, Vers 1], englisch für Venedig, in der Stadt wurde Christine de Pizan geboren; seulete [Strophe 3, Vers 1], französisch für mutterseelenallein [es gibt ein Gedicht namens „Seulete sui...“ von Christine de Pizan] und two-horned thing [Strophe 5, Vers 2], englisch für zweigehörntes Ding/Etwas, der „zweigehörnte“ Kopfschmuck, den Christine de Pizan trug, war auch als „Attor de Gibet“ bekannt.

Es finden sich immer wieder Bezüge zu ihr und zum Zitat „Ich griff nach schönen, gewichtigen Büchern und sagte mir, ich würde das in der Vergangenheit Versäumte schon noch nachholen.“ In Strophe 4, Vers 2 „der Griff nach wichtigen Büchern tröstet in Gärten“ und als Abschluss des Gedichtes in Strophe 6, Vers 3 und 4, „mein spätes Studium/hat mir nicht zum Schaden gereicht.“

*

Die venezianisch-französische Schriftstellerin und Philosophin Christine de Pizan gilt als erfolgreichste Schriftstellerin des Mittelalters. In ihrem ‚Buch von der Stadt der Frauen‘, das in seiner historischen Bedeutung Beauvoirs ‚Das andere Geschlecht‘ gleichkommt, entwirft sie die Utopie einer Welt, in der Frauen Männern gleichgestellt sind. Als Gegenentwurf zur patriarchalen Gesellschaft entwickelt Pizan ein weibliches Universum, das sie mit Göttinnen, Philosophinnen, Kriegerinnen und anderen Frauengestalten bevölkert.

Christine de Pizan wurde 1364 in Venedig geboren. Ihr Vater förderte ihre Neigungen zu Literatur und Wissenschaft und ermöglichte ihr eine für damalige Verhältnisse für Mädchen ungewöhnlich breite Bildung. Im Alter von 15 Jahren wurde sie mit dem königlichen Sekretär Etienne du Castel verheiratet. Als zuerst der Vater und kurz darauf auch ihr Ehemann an der Pest starben, geriet Christine in große finanzielle Schwierigkeiten. Jedoch heiratete sie weder erneut, noch ging ins Kloster. Stattdessen prozessierte Pizan gegen die Schuldner ihres Mannes und beschloss, als neues Familienoberhaupt für ihre Kinder, ihre Mutter, die

zwei jüngeren Brüder und eine Nichte zu sorgen. Zunächst verdiente sie ihren Lebensunterhalt mit der Vervielfältigung von Manuskripten. Danach begann sie, selbst zu schreiben. Pizan verfasste u.a. das Kindererziehungsbuch ‚Buch der Klugheit‘, eine Biographie Karls V. und feierte mit ihren Balladen bei einem Dichterwettbewerb Erfolge. Es folgten das ‚Buch des Staatswesens‘ und das ‚Buch des Friedens‘.

Als sich für Frauen einsetzend bekannt wurde Christine de Pizan 1401 mit ihrer Attacke auf den ‚Rosenroman‘ von Jean de Meung. Die Frau sei dazu geschaffen, den Männern zu dienen „wie die Kühe den Stieren“, behauptete der Gelehrte an der Sorbonne. Die Schriftstellerin wendete sich entschieden gegen die behauptete moralische und geistige Unterlegenheit der Frau und antwortete: „Wenn jemand sagt, dass wir Büchern Glauben schenken sollen, die von berühmten Männern geschrieben wurden, welche noch niemals die Unwahrheit gesagt hätten, und die gleichwohl immer nur die Schwächen der Frauen herausstellen, so sage ich darauf, dass solche Autoren niemals etwas anderes im Sinn hatten, als die Frauen zu verleumden und zu betrügen. (...) Es verhält sich doch so, dass die Männer über die Frauen und keineswegs die Frauen über die Männer Herrschaft ausüben.“ Die Folge ist der erste „Literaturstreit“ der europäischen Kulturgeschichte. Die Debatte ging als ‚Querelles des Femmes‘ in die Annalen ein. Ihre Kontrahenten attackierten Pizan, indem sie die Unverheiratete als „Lebedame“ von zweifelhaftem Ruf diffamierten.

Von nun an widmete sie sich verstärkt der Stellung der Frau. Pizan positionierte sich gegen die vorherrschende Lehre von der geistigen, körperlichen und moralischen Minderwertigkeit der Frau. „Wenn es üblich wäre, die kleinen Mädchen eine Schule besuchen und genau wie die Söhne die Wissenschaften erlernen zu lassen, dann würden sie die letzten Feinheiten aller Künste und Wissenschaften ebenso mühelos begreifen wie jene.“ Im Jahr 1405 verfasste sie ihre Utopie von der ‚Stadt der Frauen‘. Hier entwirft Pizan ein ‚Königreich Fémenie‘, das symbolisch aus den lobenswerten Taten und Werken von Frauen erschaffen ist.

Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie in einem Kloster bei Paris, wo sie um 1430 starb. Fünfzehn Bücher und mehrere Hundert Gedichte, Essays und andere Schriften hinterließ Pizan. Ihr letztes schriftliches Zeugnis ist eine Huldigung der Johanna von Orléans. Pizan rühmte ihre Zeitgenossin 1429 als „Ehre für das weibliche Geschlecht“. © teilweise www.frauenmediaturm.de/themen-portraits/feministische-pionierinnen/christine-de-pizan

Didaktische Hinweise

1. Einstieg

- Schülerinnen und Schüler nennen Assoziationen, die sie mit dem Thema „Im Buch den Daumen die Dame hat“ in Verbindung bringen
- Wo, wann, wie lesen sie selbst? Spielen Bücher heute noch eine Rolle? Wenn ja, welche?
- Wie könnte eine Dame aussehen, die in einem Buch einen Daumen hat? Was für ein Buch könnte das sein? In welches Buch würden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Daumen haben, weil sie etwas daraus vorlesen oder zitieren möchten?
- Vorlesen des Gedichtes durch verschiedene Schülerinnen und Schüler, auf den Rhythmus achten und feststellen, ob es unterschiedliche Vortragsweisen bzw. Interpretationen gibt
- Stimmung und Eindrücke nach mehrmaligen Hören/Lesen schildern
- Gedicht in Beziehung zu anderen bereits im Unterricht besprochenen Gedichten setzen; Gemeinsamkeiten und Gegensätze herausarbeiten [z. B. Enjambement, Versform, Reimschema, Aufbau und Form allgemein]
- Beschreibung des Historischen Bibliothekssaals der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften
Lassen sich Thema und Bedeutung von Büchern auch mithilfe dieses Ortes erläutern?

2. Erarbeitung

- formale Gedichtanalyse in Partner- oder Kleingruppenarbeit
 - Gedicht aus 6 Strophen, Strophe 1 – 5 aus 3 Versen, Strophe 6 aus 4 Versen bestehend
 - Beginn mit Zitat von Christine de Pizan „Ich griff nach schönen, gewichtigen Büchern und sagte mir, ich würde das in der Vergangenheit Versäumte schon noch nachholen.“

- lyrisches Ich setzt sich mit titelgebender Christine gleich: ich, Christine [Strophe 3, Vers 1]
- Satzbeginn immer klein, sonst Groß- und Kleinschreibung
- Interpunktion, Enjambements
- Alliteration: Zungen zerbrach [Strophe 2, Vers 1], weißen Wachhund [Strophe 4, Vers 3], gondelgleich [Strophe 6, Vers 3]
- Anapher: spieltest mit mir, luftige Vase, spieltest das Lied [Strophe 1, Vers 2]
- Auffälligkeiten: Venice [Strophe 1, Vers 1], seulete [Strophe 3, Vers 1], two-horned thing [Strophe 5, Vers 2]

3. Auswertung

- Vortragen der Ergebnisse der Partner-/Kleingruppenarbeit, diese gegenüberstellen und miteinander vergleichen
- Lassen sich die zum Einstieg herausgearbeiteten Assoziationen zum Thema „Im Buch den Daumen die Dame hat“ in der Analyse und Erarbeitung des Gedichtes wiederfinden? Zu welchen unterschiedlichen und ähnlichen Erkenntnissen kommen die einzelnen Gruppen?

4. Handlungsorientierter Ansatz

Die Schülerinnen und Schüler suchen sich in Kleingruppen eines der beiden Zitate** des Gesprächs von Sibylla Vričić Hausmann mit der Autorin und Literaturkritikerin Ina Hartwig für den poetenladen aus und setzen sich kritisch mit den Aussagen zur „Lesesucht“ bzw. der „Bedeutung des gedruckten Wortes/Buches“ auseinander.

Ihre Gedanken und Ideen verarbeiten sie anschließend einzeln zu lyrischen Texten zum Thema „Im Buch den Daumen die Dame hat“. Sibylla Vričić Hausmanns „Christine“, die Ergebnisse aus der Gedichtanalyse und der Bearbeitung der Zitate und der Historische Bibliothekssaal der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften dienen als Inspiration.

** Sibylla Vričić Hausmann im Gespräch mit der Autorin und Literaturkritikerin Ina Hartwig für den poetenladen [www.poetenladen.de/sibylla-vricic-hausmann-ina-hartwig.php]

Zitat I

S. Vričić Hausmann: Mich interessiert noch ein etwas ins Vergessen geratener Aspekt des Lesens: der des »Eskapismus« durch Lektüre, der sogenannten »Lesesucht«. So nannte man exzessives Lesen im 18. Jahrhundert, nachdem sich der Roman als damals neues Massenmedium etabliert hatte. (Beispiele »Lesesüchtiger« findet man in der Literatur durch die Jahrhunderte, vom *Werther* über Benjamins *Berliner Kindheit um 1900* bis zu Georg Kleins *Roman unserer Kindheit*.) Wie eng sehen Sie Lesen und Eskapismus miteinander verbunden – und gefährdet zu viel Lesen manchmal die Gesundheit?

I. Hartwig: Wer weiß schon, was gesund ist! Aber Sie haben Recht: Lesen kann, auch, Realitätsflucht sein. Meistens scheint das Lesen aber der Realität etwas hinzuzufügen, sie überhaupt erst vollständig werden zu lassen. Es ist schon erstaunlich zu sehen, wie die Gefährlichkeitsphantasien wandern: Früher mussten die Kinder unter der Bettdecke »heimlich« lesen; heute sehnt sich die gute Gesellschaft nach lesenden Kindern, macht ein Riesenbrimborium ums Lesen, und fürchtet sich vor der Internetsucht der Kids. [...] Letztlich ist es doch die Frage, wer eigentlich süchtiger ist, die Eltern oder die Kinder, wenn die lieben Kleinen ständig per Handy an der Leine hängen, ständig »erreichbar« sind (nämlich für Mama und Papa). Das sind psychologische Symbiosen, die womöglich gar nicht gut sind. Ums mal vorsichtig zu sagen. Lesen ist jedenfalls etwas Herrliches, ein Weg hinaus aus der Höhle. Möge das immer so bleiben.

Zitat II

S. Vričić Hausmann: Wie wichtig ist für Sie persönlich das Medium des gedruckten Buches? Bedeutet der Umzug der journalistischen Publikationsmedien (Tageszeitungen etc.) ins Internet einen Qualitätsverlust?

I. Hartwig: Persönlich halte ich am gedruckten Buch fest; das Buch ist ein Objekt, in dem ich gedanklich spazieren gehe, es ist etwas Räumliches. So bin ich aufgewachsen, es fällt mir schwer, davon loszukommen. Am Bildschirm liest man natürlich auch, aber das deprimiert mich nach einer Weile. Kann daran nichts ändern. Aber es wäre albern, gegen den Medienwandel zu opponieren; wir stecken da drin, ich versuche es gelassen zu sehen, und wenn am Ende die Taschenbücher zugunsten von E-Books verschwinden (wie einige Kenner der Materie voraussagen), wäre das keine Katastrophe. Beim Journalismus ist das etwas anderes: Die Zeitungen haben eine ganze Generation verdorben und getäuscht, indem sie ihre Inhalte umsonst ins Netz gestellt haben. Die jungen Leute glauben, und man kann es ihnen nicht verdenken, dass »Informationen« irgendwie im Netz zu holen seien und man keine (gedruckte) Zeitung mehr brauche. Das Medium macht mir dabei weniger Kopfschmerzen – warum soll man Zeitung nicht auf dem iPad lesen? Aber wie sich der Journalismus halten lässt, das muss eine Demokratie und einen Rechtsstaat im Tiefsten beschäftigen. Es muss prüfende Instanzen geben, eben die vierte Gewalt; womit nicht gesagt sei, dass diese Instanzen nur gute Arbeit leisten. Im Unterschied zu vielen Netz-Aficionados glaube ich allerdings an diese Instanzen, vor allem glaube ich an die Institution Zeitung. Die täglich gemacht wird von Leuten, die an Themen dran sind, die als Aufklärungs- und Prüfinstanz verlässlich sind, oder zumindest sein sollten. Für mich würde eine Welt untergehen, wenn es die großen Tageszeitungen wie die *Süddeutsche*, die *FAZ*, *Le Monde* oder die *New York Times* nicht mehr gäbe.

Informationen zum Kulturhistorischen Museum Görlitz und zum Historischen Bibliothekssaal der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften

Das **Kulturhistorische Museum Görlitz** gilt als das wichtigste Museum der Europastadt Görlitz-Zgorzelec und deren Umgebung. Es bewahrt die materielle und geistige Geschichte der Region, ist Forschungseinrichtung für diese Geschichte und Bildungseinrichtung für alle Besuchergruppen. Zu den Besonderheiten des Kulturhistorischen Museums zählen die größte kommunale archäologische Regionalsammlung im Osten Deutschlands, eine überregional bedeutende Sammlung für bildende und angewandte Kunst der Oberlausitz, ein national bedeutendes Graphisches Kabinett sowie international einzigartige wissenschaftsgeschichtliche Sammlungen mit fast 250 Jahren Standorttradition.

Der **Historische Bibliothekssaal der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften** wurde ab 1806 nach dem Vorbild der Bibliothek der Franckeschen Stiftung in Halle und britischen College-Bibliotheken eingerichtet. Die Grundidee folgt barocker Theaterarchitektur – mit Triumphbögen des Wissens, die den Saal wie Kulissen gliedern. Aufgrund der schnell wachsenden Buchbestände wurde im Jahr 1841 eine Erweiterung notwendig. Als Arbeitsbibliothek fehlt prunkvoller Schmuck. Nur Buchrücken zieren den Raum. Die älteren Stuckdecken wurden abgeschlagen, damit nichts von der Macht des Wortes ablenkte. Bei der Restaurierung 1951 hat man die ursprüngliche Stuckdecke malerisch wieder angedeutet. Heute gehört der Saal als Interieurkunstwerk zu den schönsten Bibliotheksräumen Deutschlands. Die in ihm aufgestellten Bücher können im Lesesaal der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften benutzt werden.

Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des »lyrix«-Projektes zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt, Autorin: Claudia Bergmann.

Der Bundeswettbewerb »lyrix« ist eine gemeinsame Initiative von:
Deutschlandfunk
Deutscher Philologenverband

In Kooperation mit:
Deutscher Museumsbund
Friedrich-Bödecker-Kreis e.V.

Gefördert wird lyrix vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Weitere Informationen:

bundeswettbewerb-lyrix.de
www.facebook.com/lyrix.wettbewerb